

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neu- Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
für die einseitige Kolonialzeitung
oder deren Raum 15 Bg.
für auswärtige Besteller 20 Bg.
Retikamen 60 Bg.

Bezugspreis
monatlich 80 Bg., mit Fringer-
lohn 85 Bg., durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.55 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Fernruf Nr. 164

Nr. 140.

Dienstag, den 26. November 1918.

26. Jahrgang

Die Vorgeschichte des Krieges.

(b.) Berlin, 26. Nov. Urkunden über den Ursprung des Krieges. München, 24. Nov. (Anstich.) Der bayerische Ministerpräsident und Minister des Innern hat vor kurzem bei der Reichsregierung den Antrag gestellt, die Akten über den Kriegsausbruch zu veröffentlichen. Diese Anregung war durch die Einsicht veranlaßt, daß nur durch Wahrung jenes Vertrauensverhältnisses zwischen den Völkern hergestellt werden könnte, das Voraussetzung für einen Völkerverständnis-Frieden ist. Bayerns Ministerpräsident wird seinerseits bemüht sein, aus den diplomatischen Urkunden des bayerischen Dienstes aufklärende Beiträge zur Vorgeschichte des Weltkrieges zu veröffentlichen. Vorerst seien aus den Berliner Gesandtschaftsberichten des Grafen Lerchenfeld einige Einzelheiten mitgeteilt.

In einem Bericht vom 18. Juli 1894 betr. den Konflikt mit Serbien sagte Graf Lerchenfeld u. a.: „Der Schritt, den das Wiener Kabinett sich entschloß, in Belgrad zu unternehmen und der in der Ueberzeugung einer Rote bestehen wird, wird am 25. d. M. erfolgen. Die Hinausschiebung der Aktion bis zu diesem Zeitpunkt hat ihren Grund darin, daß man die Abreise der Herren Poincaré und Viviani von Petersburg abwarten wollte, um nicht den Zweifeln, die eine Verhängung über eine etwaige Gegenaktion zu erleichtern. Bis dahin gibt man sich in Wien durch gleichzeitige Beurteilung des Kriegsministers und des Chefs des Generalstabs den Anschein friedlicher Gesinnung und auch auf die Presse und Börse ist nicht ohne Erfolg eingewirkt worden. Daß das Wiener Kabinett in dieser Beziehung geschickt vorgeht, wird hier anerkannt, und man bedauert nur, daß Graf Tisza, der anfangs gegen ein schärferes Vorgehen gewesen sein soll, durch eine Erklärung im ungarischen Abgeordnetenhaus den Schleier schon etwas gelüftet hat.“ Wie mir Herr Zimmermann sagte, wird die Rote, soweit bis jetzt feststeht, folgende Forderungen enthalten: 1. Den Erlass einer Proklamation durch den König von Serbien, in der ausgesprochen wird, daß die serbische Regierung der großserbischen Bewegung vollkommen fern stehe und sie mißbilligt. 2. Die Einsetzung einer Untersuchung gegen die Mischuldigen an der Morde von Sarajewo und Teilnahme eines österreichischen Beamten an dieser Untersuchung. 3. Entschädigung gegen alle, die an der groß-serbischen Bewegung beteiligt waren. Für die Annahme dieser Forderungen soll eine Frist von 48 Stunden gestellt werden. Daß Serbien derartige, mit seiner Würde als unabhängiger Staat unvereinbare Forderungen nicht annehmen kann, liegt auf der Hand. Die Folge wäre also der Krieg. Hier ist man durchaus damit einverstanden, daß Österreich die günstige Stunde nützt, selbst auf die Gefahr weiterer Verwicklungen hin. Ob man aber in Wien sich wirklich dazu aufraffen wird, erscheint Herrn von Jagow wie Herrn Zimmermann noch immer zweifelhaft. Der Unterstaatssekretär äußerte sich dahin, daß Österreich-Ungarn dank seiner Entschlossenheit und Zurechnungsfähigkeit jetzt eigentlich der starke Mann in Europa geworden sei, wie früher die Türkei, auf deren Austreibung Russen, Italiener, Rumänen, Serben und Montenegriner warten. Ein starkes und erfolgreiches Einschreiten Serbiens würde dazu führen, daß die Österreich-Ungarn sich wieder als staatliche Macht fühlen, würde das darniederliegende österreichische Leben wieder aufrichten und die fremden Aspirationen auf Jahre hinaus niederreißen. Bei der Empörung, die heute in der ganzen Monarchie über die Mordtat herrsche, könne man wohl auch der slavischen Truppen sicher sein. In einigen Jahren sei dies bei weiterer Fortführung der slavischen Propaganda, wie General Freiherr von Hörsing selbst zugegeben habe, nicht mehr der Fall. „Man ist also hier der Ansicht, daß es für Österreich sich um eine Schicksalsstunde handele, und aus diesem Grunde hat man hier auf eine Anfrage aus Wien ohne Zögern erklärt, daß man mit jedem Vorgehen, zu dem man sich dort entschließt, einverstanden sei, auch auf die Gefahr eines Krieges mit Rußland hin. Die Blankovollmacht, die man für das Kabinett des Grafen Berchtold dem Grafen Tisza gab, der zur Uebergabe eines allerhöchsten Handbills und eines ausführlichen Promemorials hierhergekommen war, geht soweit, daß die österreichisch-ungarische Regierung ermächtigt wurde, mit Bulgarien wegen Aufnahme in den Dreiebund zu verhandeln.“ In Wien scheint man ein so unbedingtes Eintreten Deutschlands für die Donau-Monarchie nicht erwarten zu haben, und Herr Zimmermann hat den Eindruck, als ob es den immer ängstlichen und entschlußlosen Stellen in Wien fast unangenehm wäre, daß von deutscher Seite nicht zur Vorhut und Zurückhaltung gemahnt worden sei. Man hätte es daher hier auch lieber gesehen, wenn

mit der Aktion gegen Serbien nicht so lange gewartet und der serbischen Regierung nicht die Zeit gelassen wurde, etwa unter russisch-französischem Druck von Rußland eine Genehmigung anzubieten.“

Amthliche Nachrichten.

Berlin, 24. Nov. Der Justizminister Dr. Spahn hat eine allgemeine Verfügung erlassen, wonach für alle politischen Straftaten Amnestie gewährt wird; die wegen solcher Straftaten anhängigen Verfahren sind niedergeschlagen. Die näheren Ausführungsanordnungen der Reichsleitung sind noch zu erwarten. Auch wegen nicht politischer Strafen ist ein Reichsgesetz über die Gewährung von Straffreiheit zu erwarten.

Berlin, 25. Nov. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß in der deutschen Republik dem politischen Betätigungsrecht der Beamten keinerlei Schranken mehr gezogen sind. Es müsse auf das entschiedenste dagegen eingeschritten werden, wenn den Beamten aus der Zugehörigkeit zu irgend einer Partei oder der Vertretung irgend einer politischen Forderung behördlicherseits Nachteile erwachsen würden.

Destruktive Tendenzen.

Der Weltkrieg ist vorüber. In Ende das Morgen, das Hinschlachten, das Versammeln und Verkrüppeln. Vorüber die Bangigkeit der Angehörigen. Vorüber die Nächte, in denen die Sorge um Vater, Sohn oder Gatten den Schlaf fernhielt. Und doch gehen die, die es mit dem Leben ernst meinen, noch bedrückten Herzens einher, denn diese empfinden die Wunden der Seele, die sie nicht durch Erlösung, sondern sie drückt ihnen auf die Seele, wie das Schweigen vor heranrückendem neuen Unheil. Mit Furcht und Trauer sieht man jetzt dem Frieden entgegen, der in vier langen bange Jahren als das süßeste Glück herbeigesehnt wurde. Man hat nicht mehr so recht das unbedingte Vertrauen zu Wilsons 14 Punkten. Selbst das wertvollste Gut, das Wilsons Grundsätze uns bringen sollten, die Freiheit der Meere, ist durch englische Vorbehalte entwertet worden, und zugleich drohen durch die Einfügung weitreichender Entschädigungsforderungen für Deutschland drückende Lasten. Daß wir aus Schwere gefaßt sein müssen und die 14 Punkte in unversöhnlichem Geiste durchgeführt werden, das lassen uns die Waffenstillstandsbedingungen befürchten. Sie haben Deutschland tief erschreckt. Und sie erschrecken weiter. Die deutschen Delegierten bei der Waffenstillstandskommission in Spa haben einen außergewöhnlich schweren Stand. Marshall Foch besteht in allem auf seinem Schein und hält seine Vertreter an, die Erfüllung der ungeheuerlichen und zum größten Teil praktisch unausführbaren Bedingungen des Waffenstillstandes rückwärts durchzuführen. Alle von den deutschen Vertretern vorgebrachten Beweisführungen und Vorstellungen bleiben gänzlich erfolglos. Die Folgen, welche die Durchführung der maßlosen Bedingungen auf das Wirtschaftsleben, auch auf das der Entente, sowie auf die Ernährung und die innerpolitischen Zustände des deutschen Volkes haben müssen, haben trotz eindringlichster Darlegung seitens der deutschen Vertreter bisher nicht die geringste Beachtung gefunden. Das deutsche Volk darf sich keinerlei Illusionen hingeben, es hat einen erbarmungslosen Feind vor sich, der nicht verhandeln, sondern diktieren will, der nicht an Völkerverständnis denkt, sondern mit roher Gewalt einen Teil der Vorteile, die er von dem Friedensschluß erwartet, schon während des Waffenstillstandes in die Schenke zu bringen hofft. Selbst deutsche Proteste werden jetzt von dem französischen Vorstehenden mit den Worten entgegengenommen: „N'a pas de repos a donner! (Eine Antwort erübrigt sich).“ Und Clemenceau hat gesagt, Wilson bilige es. Er, der Vorläufer des Gerechtigkeitsfriedens, ist also damit einverstanden, daß das deutsche Volk aufs tiefste gedemütigt wird, daß es entwaßnet wird, daß es, wie einst Karthago, seine Flotte ausliefert, daß es das Herz seines Industriekörpers, das Rheinland, in den Bereich des feindlichen Feuers bringt, daß dem hungernden Volke nach 51 Monaten des Verbens auch weiter die Zufuhr gesperrt wird, und daß ihm ein Sechstel seiner Lokomotiven und fast ein Viertel seiner Bahnwagen gerade in dem Augenblick entzogen wird, wo ihm die Verkehrsmittel zur Umstellung des Wirtschaftslebens vom Kriegs- auf den Friedensfuß und zur Vermeidung der entsetzlichen Hungersnot unbedingt nötig sind. Den Frieden von Brest-Litowsk und selbst den Frieden von Bukarest verdammt die Entente als Gewaltfrieden, als Raub und Verbrechen. Dem deutschen Volke wäre wohl, es käme ein

fortwährendem Gewaltfrieden, als ein Gerechtigkeitsfrieden, von dem uns die vernichtenden Waffenstillstandsbedingungen einen Vorgeschmack geben.

Trotzdem die deutsche Oberste Heeresleitung erklärt, daß an ein Weiterkämpfen nicht mehr zu denken sei, trotzdem noch weiter der Haß und das Mißtrauen des Franzosen. Das zeigt uns, daß wir noch schweren Stunden entgegengehen. Aus diesem muß für uns Grundbedingung sein, Ruhe und Ordnung im Innern zu halten, damit dem Feinde keine Gelegenheit gegeben wird, seinen Haß noch weiter ausleben lassen zu können. Kein Tumult ist imstande, die Vorräte zu steigern, mehr Brot zu schaffen, die Zahl der Eisenbahnwagen zu vermehren. Nur die Tat eines Mannes kann es sein, die Ordnung zu verwirklichen und dadurch das Volk der Hungersnot und dem Ruin entgegenzutreiben. Rußland ist in viel günstigerer Lage als Deutschland. 90 Prozent seiner Bewohner sind Bauern und ernähren sich selbst. Bei uns aber leben nur 30 vom Hundert auf dem Lande. Rußland hat es also viel leichter, seine 10 Prozent Städter zu versorgen, als wir unsere 70. Und doch steht es schamlos in Rußland. Eine lebensfähige Ordnung der Dinge zu schaffen, war der Bolschewismus gänzlich außerstande. Die Fabriken stehen meist still, und der Arbeitsmangel ergibt trotz aller Strenge keine genügenden Erfolge. Die Verkehrsmittel versagen, und eine furchtbare, sich stets verschlimmernde Hungersnot beherrscht die Lage. Auch die alte Wirtschaft und die Anstaltlichkeit, die Begleiterin des Jarentums, lebt innerhalb dieser neuen Gewaltherrschaft wieder auf. Die russischen Bolschewiki zweifeln gewiss selbst, daß sie sich für die Dauer behaupten können. Darum werfen sie sich auf die Weltrevolution, von der sie hoffen, daß sie ihnen Lust macht und neue Kräfte in ihren Dienst stellt. Wir hoffen, daß der Bolschewismus an dem gesunden Sinn des deutschen Volkes scheitern wird. Jeder besonnene Deutsche hat die erste Aufgabe, in seinem Pflichtkreis mit allen Kräften zur Verhütung der Gemüter beizutragen und an der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung mitzuwirken.

Und auch in Kleinmüt laßt uns nicht versinken. Glaubt nicht, daß nun alles verloren sein müsse. Das deutsche Reich wird freilich zunächst wieder hinabsinken in wirtschaftliche Tiefen, die es für immer überwinden glaubte. Aber es wird wieder hochkommen. Denn der schlechte Ausgang des Krieges wird hoffentlich nicht in Vergessenheit bringen, was unser Volk geleistet hat, zu welchem Aufwand an Kraft es fähig war, wie es seine Heere nach allen Richtungen ausschicken konnte und welche Fähigkeit in Hunger und Not, in den vielfachen Entbehrungen es zeigte. Nur der Vereinigung von Amerika, England, Frankreich, Rußland, Italien, Japan und zwei Dutzend kleineren Staaten sind wir erlegen. Die Entente kann an Demütigung für Deutschland auslügen, was nur ein Feind den Besiegten anzuhängen beliebt. Aber die Fähigkeit des deutschen Volkes, durch Arbeitsfähigkeit das Verlorene zu ersetzen, kann die Entente unmöglich dauernd unterdrücken. Wir dürfen nicht übersehen, daß nach dem 30-jährigen Kriege und nach 1813 Deutschland sich nur langsam erholt, weil seine Neuentwicklung lediglich von der Landwirtschaft und einer fast nirgends überaus handwerkliche hinaus entwickelten Industrie abhing. Heute aber haben wir Eisenbahnen und Dampfschiffe zur Verfügung, leben wir im Zeitalter der Maschinen und erschließt uns eine unerschöpfliche Wissenschaft immer neue Schätze. Nach 30—40 Jahren werden am deutschen Leibe nur die Narben des Weltkrieges noch sichtbar sein. Die Voraussetzung ist freilich, daß in diesen schweren Tagen des Übergangs vom Krieg zum Frieden nicht ein allgemeiner Zusammenbruch erfolgt, daß nicht der Hunger die Anarchie auslöst, und nach Ueberwindung dieser nächsten Gefahr wird das Wiederaufleben davon abhängen, daß die alte Arbeitsfreude im deutschen Volke bleibt, und daß Unternehmungslust und Tatkraft sich entfalten können und nicht durch gewagte volkswirtschaftliche Versuche gehemmt werden. Auch in diesen günstigen Fällen werden die kommenden Jahre schwer, traurig, reich an Sorgen und arm an Freuden sein. Für die Geschichte eines Volkes jedoch bedeuten schließlich Jahrzehnte wenig.

Aufrufe.

Der Soldatenrat bei der Obersten Heeresleitung hat zwei Aufrufe erlassen.

23. Berlin, 25. Nov. Der Volksgesundheitsrat des Soldatenrates bei der Obersten Heeresleitung hat zwei Aufrufe erlassen.

Der eine besagt, daß unsere tapferen Krieger in die Heimat zurückkehren, nicht als Sieger, aber auch nicht als Geschlagene. Das Willkommen in der Heimat sollte daher nicht weniger herzlich sein. Den serbischen

ten Kameraden seien nach wie vor die Waffen abzunehmen. Geschlossenen Truppentruppen sollte sie belassen werden. Die Fronttruppen ständen uneingeschränkt auf dem Boden der aus unserer staatlichen Umwälzung hervorgehenden Regierung Ebert-Haase. Mit den Arbeiterbrüdern in der Heimat wolle auch das Feldheer die Demokratisierung und Sozialisierung unseres Landes. Deshalb ergebe es auf das schärfste Einspruch gegen alle Bestrebungen, die dahin führen, das Zustandekommen der von der jetzigen Regierung geplanten Nationalversammlung zu hintertreiben. Die Feldtruppen wollten über den weiteren Ausbau des Reiches mitentscheiden. Eine Diktatur von unten lehne es ab. Das Feldheer danke der Heimat für die befreiende Tat. Die Vorbedingung für ein glückliches Dasein seien wohl geschaffen, aber jeder Versuch, der das Feldheer über den endgültigen Ausbau des Vaterlandes ausschließen wolle, mühte mit allen Mitteln bezeugt werden. Mit einem Hoch auf das neue Vaterland schließt der Aufruf.

Der zweite Aufruf handelt von den Gefahren der Polen, die versuchen, unfreilich deutsches Land uns zu entreißen. Es heißt da, daß diese polnische Gefahr uns vor Zerstörung und Auflösung mahnen solle. Einig und geschlossen mühte man sich um die vom Vertrauen des wertvollen Volkes getragene Reichsregierung. Nur dann werde sie das Maß an Einfluß gewinnen, um einen Völkerrücken aufzubauen, der das deutsche Volk schütze vor nationaler Zerreißung und auch ihm das Recht auf Selbstbestimmung sichere.

Zur Lage.

Strasbourg und Köln.

(b.) Köln, 25. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Strasbourg: Die französische Besetzung Straßburgs führte sich mit großer Härte ein, indem die Franzosen nicht nur jeglichen Eisenbahn- und Personenverkehr zwischen beiden Rheinufern sperrten, sondern auch den Telegraphen- und Telefonverkehr unterfügten. Wer die Stärke der wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen zwischen Strasbourg und dem rechten Rheinufer kennt, wird den Umfang der Störungen und Schädigungen ermessen können. Verhandlungen zur Beseitigung des Mißstandes sind eingeleitet.

Köln soll nach französischen Blättern von englischen Truppen besetzt werden. Die 2. und 4. Armee mit australischen und kanadischen Kontingenten sollen das benachbarte Gebiet besetzen.

Gisner gegen Hindenburg.

München, 25. Nov. Der bayerische Ministerpräsident Kurt Eisner veröffentlicht folgende amtliche Erklärung: Der bisherige Generalfeldmarschall von Hindenburg erklärt in letzter Zeit wiederholt Kundgebungen, die geeignet sind, auf das empfindlichste die bevorstehenden Friedensverhandlungen zu stören. Der Ministerpräsident des Volksstaates Bayern nimmt Anlaß, gegen diese ihm so unglücklich wie unzulässig erscheinende Einstellung des bisherigen Generalfeldmarschalls in die Politik entschieden Protest einzulegen. Es ist nicht mehr an der Zeit, den im deutschen Volk angeammelten Zorn auf das feindselige Ausland ablassen zu wollen.

Adler für den Zusammenschluß.

BB. Berlin, 25. Nov. Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus Wien wurde Fritz Adler, der Sohn des jüngst verstorbenen österreichischen Sozialistenführers, Viktor Adler, der seit dem Attentat auf den Ministerpräsidenten Stürgkh sich einer gewaltigen Anhängerschaft in den weitesten Kreisen des Volkes erfreut, zum Ehrenvorsitzenden der „Roten Garde“ gewählt. In einem Vortrag sprach er die Hoffnung auf eine Vereinigung Deutsch-Osterreichs mit Deutschland aus. Er bedauerte die Gründung einer sogenannten kommunistischen (sozialistischen) Partei.

Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Mifford.
Deutsch von W. Walter.

35) (Nachdruck verboten.)

„Was habt Ihr vor?“ fragte Selwyn überrascht. Wieder war es Selwyn, der zuerst hinaufstieg. Fanning rollte unterdessen den von der unteren Klippe herausgezogenen Strid zusammen; doch als er Selwyn nun folgen wollte, bemerkte er zu seiner Überraschung, daß das Seil nicht mehr herabging, und hastig aufschauend, sah er es blitzschnell über dem oberen Felsenvorsprung verschwinden.

Was sollte das bedeuten? Er rief sich die Augen, in der Meinung, sich getäuscht zu haben, doch das Seil war wirklich fort. Wie konnte Selwyn gleich einem Schiffsbojen in der immerhin gefährlichen Lage, in der sie sich befanden, sich einen dummen Scherz machen? Es war leichtsinnig — und abern in höchsten Grade. Wozu diesen unnötigen Aufenthalt verursachen, da doch jede Minute kostbar war und sie darauf bedacht sein mußten, ihren Schatz in Sicherheit zu bringen?

Blitzschnell durchdrang ein Gedanke sein Gehirn, der ihm das Blut buchstäblich zu Eis gefrieren machte. — ein Gedanke, so entsetzlich, so unerhörte, daß er einen Augenblick bößlich davon betäubt war. Schrecken, Enttäuschung und Zorn erfüllte sein Inneres, und mitten in dem Chaos der auf ihn einströmenden Gefühle glaubte er die mahnenden Worte Marian Selwicks zu vernehmen, die sie auf der Veranda in Fredensborg zu ihm gesprochen: „Ich würde diesem Manne niemals trauen. — seine Stimme klingt falsch!“

Großer Gott! Konnte es möglich sein? Konnte ein Mensch sich einer solchen Verräterei schuldig machen?

Wie ein Rentnergewißheit fiel es ihm plötzlich auf die Seele, daß Selwyn den kostbaren Diamanten, das unschätzbare „Auge der Nacht“, bei sich trug. Doch trotzdem — es war unmöglich! Der Mann, dem er zweimal das Leben gerettet, den er zum Krösus gemacht, konnte ihm seine Gutberzigkeit nicht in solch schurkischer Weise vergelten.

Es mußte schließlich doch nur ein derber Scherz sein, den der andere sich mit ihm erlaubt hatte.

Die Tschechen.

M. Bern, 25. Nov. Die Tschechen haben eine Freiwilligenarmee von 200 000 Mann zusammengestellt. Durch die Straßen von Prag ziehen die Verbände ganz nach britischem Beispiel. Ein Aufruf der Hufsten wird gepredigt. Er richtet sich ungeschwätzt gegen Niederösterreich und Wien. Der Wiener Staatsrat hat in seiner Sitzung beschlossen, mit allen Mitteln den Gewalttätigkeiten der Tschechen zu begegnen.

(b.) Berlin, 24. Nov. Dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ wird aus Prag gemeldet: Tschechische Blätter zufolge wurde der Großgrundbesitz des ehemaligen Königs von Bayern, Jvanctia in Mähren, in Joannas Verwaltung genommen.

Polen.

(b.) Berlin, 25. Nov. Die polnischen Soldaten aus Preußen, deren Zahl in Warschau auf 5000 und in ganz Konarskopolen auf 10 000 geschätzt wird, haben eine polnische Legion gebildet. In Ostrowo hat sich ein polnischer Truppenträger von über 1000 Mann unter dem Namen erstes polnisches Infanterie-Regiment gebildet und die deutschen Kaisertruppen bezogen. In einem Aufruf der Kommandeure des obersten polnischen Volksrates an die polnischen Soldaten, die gegenwärtig noch von der Westfront kommen, werden diese gebeten, sich auf dem Heimwege nirgends aufzuhalten, sondern sofort in die polnischen Volkswehren in den preussisch-polnischen Landstrichen einzutreten.

M. Dresden, 25. Nov. Bei den Arbeiterratswahlen in Dresden am gestrigen Sonntag erhielt die Liste der alten Sozialdemokratie 56 400 Stimmen, die der unabhängigen Sozialisten 4300.

(b.) Berlin, 25. Nov. Der frühere türkische Großwesir, Talaat Pascha und der frühere Kriegsminister Enver Pascha weilen gegenwärtig in Deutschland. Sie werden von der jetzigen türkischen Regierung unter der Befehdigung angelagt, die armenische Schächterei veranlaßt und staatliche Gelder unterschlagen zu haben. Man verlangt türkischerseits ihre Auslieferung. Im deutschen Volk wird man sich nur schwer dazu verstehen, das Asylrecht zu durchbrechen.

BB. Wien, 24. Nov. Der frühere Minister des Äußern, Graf Czernin, stellt die Behauptung Dr. Jassers, wonach Deutschland mit Österreich-Ungarn im Herbst 1917 ein Friedensangebot von Amerika erhalten habe, in Abrede. Ihm sei nichts davon bekannt.

Aus den Parteien.

(*) Die frühere Fortschrittliche Volkspartei hat sich gespalten. Es bildete sich die „Neue Demokratische Partei“ und die „Deutsche Volkspartei“. Die letztere lebte einen Zusammenschluß mit einem Teil der nationalliberalen Partei ab. Der letzteren gehören nur die Herren Kopsch und Wiener von der alten Fortschrittlichen Volkspartei an. Diese beiden Herren vereinigen sich mit der nationalliberalen Partei, dessen Ausfluß sich bislang aus folgenden Politikern zusammensetzt: Schönaich-Carolath, Friedberg, Stresemann, Frau Alara Renet-Böcker, Nießer, Wiener und Kopsch. — Die Geschäftsführung der Deutschen demokratischen Partei schreibt hierzu:

In den letzten Tagen sind verschiedentlich, namentlich von der „Voss. Ztg.“, unrichtige Darstellungen über die Gründung der Deutschen Demokratischen Partei verbreitet worden, in denen auch bestimmte Persönlichkeiten genannt wurden. Lediglich, weil diese Dinge in der Öffentlichkeit berührt worden sind, halten wir uns für verpflichtet, folgendes festzustellen: Den Einigungsverhandlungen zwischen der Demokratischen Partei, der Fortschrittlichen Volkspartei und einem erheblichen Teil der Nationalliberalen ist nämlich das demokratische Programm vom 16. November 1918 zu Grunde gelegt wor-

den. Besonders hat es sich darum gehandelt, einzelne durch ihr Verhalten im Kriege besonders kompromittierte Führer mit ihrer Gefolgschaft auszuscheiden, vor allen Dingen kam hier Herr Dr. Stresemann in Frage. Selbstverständlich ist es jedem Politiker, der sich auf den Boden des Programms vom 16. November stellt, unbenommen, der neuen Demokratischen Partei als Mitglied beizutreten. Von der Person des Herrn Dr. Friedberg, ist, wie ausdrücklich festgestellt sei, in den ganzen Einigungsverhandlungen überhaupt nicht die Rede gewesen. Wenn jetzt beschränkte Eitelkeit versucht, mit einem verwässerten demokratischen Programm, das zudem das Vorbild des Aufrufs vom 16. November nur schlecht verbirgt, unter dem Namen einer „Deutschen Volkspartei“ politische Geschäfte zu machen, so wird die Öffentlichkeit diese Rehabilitationsversuche politisch Schiffsbrüchiger richtig einzuschätzen wissen.

Die bisher auf nationalliberalem Boden stehende „Magdeburger Zeitung“ hält es für notwendig, daß einige Politiker von ihrem Führerposten zurücktreten möchten und polemisiert vor allem gegen Dr. Stresemann, den sie „Tyrph-Begeisterung“ und „blinde Gefolgschaft hinter dem politischen Ludenthor“ vorwirft.

Aus Nah und Fern.

(*) Hanau, 25. Nov. Im Nordbahnhof wurde der Bahnarbeiter Oesrich aus Othheim bei Ausübung seines Dienstes auf unaufgeklärte Weise erschossen. Bis zur Stunde konnte noch nicht festgestellt werden, wer den Schuß abgegeben hat, doch wird angenommen, daß dort sich herumtreibendes Gesindel den Tod des fleißigen Mannes auf dem Gewissen hat. Desgleichen wurde ein Arbeiter, der auch dort zu tun hatte, von einem Schuß schwer verwundet.

Dem Namen mitzuteilen, daß die im Geiste der Unversöhnlichkeit erfolgten Waffensstillstandsbedingungen, die darauf hinauslaufen, Hungersnot und Auflösung der Ordnung und endlich den Einmarsch der Alliierten in Deutschland herbeizuführen, notwendigerweise auf die Verpflegung und den Abtransport aller auch der englischen Gefangenen zurückwirken müssen.

Erhebt das englische Rote Kreuz hiergegen Einspruch, so erachte ich es meinerseits als einen Akt der Menschlichkeit, für alle hochherzig denkenden Engländer und ihre gleichgesinnten Verbündeten dahin zu wirken, daß sie sich selbst und ihre Länder von dem Rastel befreien ein Werk zu tuisen, das das Stigma unritterlicher Vergewaltigung und unchristlicher Geinnung für alle Zeiten tragen wird. Mar, Prinz von Baden.

Die Berliner Beratungen.

Berlin, 25. Nov. Im Sitzungssaale des Reichskanzlerhauses sind heute vormittag 10 Uhr die Vertreter aller bundesstaatlichen Volksregierungen zusammengetreten. Den Vorsitz führte der Volksbeauftragte Ebert. Er leitete die Verhandlungen ein, indem er die gewaltigen Schwierigkeiten der Lage, die Schwierigkeiten im Transport, Ernährung und Kohlenverfügungswesen darlegte. Um Reform und Ordnung durchzuführen, sei die innige Zusammenarbeit mit allen Bundesstaaten nötiger denn je. Das die Einberufung der konstituierenden Nationalversammlung anbetreffe, so sei deren Wahlgang schon morgen im Kabinett zur Beratung gestellt. Bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung best. bis zu der Regelung der gesamten Reichsverhältnisse durch diese müsse ein Provisorium geschaffen werden, das in der heutigen Aussprache beschloffen werden soll. Nach der einleitenden Rede von Ebert wird in die Tagesordnung eingetreten.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Solf erstattete hierauf Bericht über die Auswärtige Lage und Staatssekretär Erzberger über die Waffensstillstandsverhandlungen.

„Etwas nicht in Ordnung mit dem Seil?“ rief er hinauf, bemüht, seiner Stimme einen sorglosen Klang zu geben.

Keine Antwort.

Wieder und wieder rief Fanning den Namen seines Gefährten doch alles blieb still, so angetrennt er auch lauschte. Nur einmal glaubte er das Geräusch sich entfernender Schritte zu hören.

Willems Fanningas Leben war einen wechselvollen, bewegten gewesen, aber noch nie hatte er so bittere Augenblicke durchgemacht als die nun folgenden. Er wußte nicht, was ihn härter traf, der nichtswürdige Verrat des falschen Freundes oder der Gedanke an das armenbasse Schicksal, das seiner harnte, lebendig in dem Krater eingeschlossen, dem sicheren Tode preisgegeben. Fanning erbeute, als er daran dachte, mit welcher Kostbarkeit der Glende seinen teufelischen Plan ausgeführt hatte. Warum hatte Selwyn ihn bis auf diesen Felsenvorsprung gelangen lassen, anstatt ihm bereits in der Tiefe den Rückweg abzuschneiden? O, einfach darum, weil er recht auf wußte, daß er sich erst jenseits des Kraterandes in Sicherheit befand. Wäre er noch auf dem ersten Felsenvorsprung gewesen, auf dem Fanning lebt stand, so hätte letzterer ihn für seine Schlechtigkeit von unten her niederstürzen können. O, der Glende hatte alles schlaue berechnet und seine Schurkere war kehl so klar wie das Sonnensicht. Bei Gott! Die Erde trug keinen schlimmeren Teufel als Fanning Selwyn!

23. Kapitel.

Judas Ischarioth.

Nichts im großen Weltall birgt so tiefe Rätsel wie die menschliche Natur, und eines der unerklärlichsten ist wohl, daß ein Mann von ehrlicher Gesinnung durch eine jäh an ihn herantretende Versuchung zu niedrigster, gemeinster Handlungsweise verleitet werden kann.

Als Moritz Selwyn den ersten Felsenvorsprung erreicht hatte, dachte er nicht im entferntesten daran, Verrat an seinem großmütigen Freunde zu üben. Erst bei dem zweiten Aufstieg kam ihm der böllische Gedanke, ganz plötzlich, ganz unvermittelt, wie ein Blitz hervorgerufen durch den Umstand, daß er den kostbaren Stein in Verwahrung hatte. Seine unerfüllte Sehnsucht rief ihm zu: „Warum teilen?

Behalte den Schatz für dich allein!“ So trat die Versuchung an ihn heran. — Sie blendete, überwältigte ihn und machte ihn zum Schurken, zum Judas.

Wohl sträubte sich sein besseres Ich gegen eine derartige schwarze Tat, wie er sie auszuführen beabsichtigte; aber nur zu rasch setzte er sich über alle Strupfel hinweg, indem er sich einredete, dieser Burs mit seiner Erfahrung und Findigkeit werde sich schon herauszubekken wissen. Bis ihm dies gelang, würde er, Selwyn, natürlich schon weit fort und in vollkommener Sicherheit sein. Er erinnerte sich plötzlich der Worte Fanningas: „Glaubt Ihr, daß Ihr Euch allein zurechtfinden könntet?“ O ja, er glaubte es zuversichtlich, und im Besitz des Millionenreiches lobnte es sich gewiß, den Versuch zu machen.

Und so kam es, daß er, dieses alles blitzschnell erwägend, das Seil hinaufzog und den unglücklichen Kameraden einem grausamen Schicksal überließ. Ohne Gewissensbisse, ja ohne sich noch einmal umzuwenden, schritt er dem Orte zu, wo die zurückgelassenen Pferde gemächlich das spärliche Gras abweideten, das die und da zwischen den Spalten des Felsens hervorstach.

Selwyn schaltete die Tiere, und dann zog er den Felsstein aus der Tasche, ihn mit trunkenen Blicken betrachtend und sich an dem feurigen Glanz weidend, den die letzten Strahlen der untergehenden Sonne dem Steinod entlockten. Dieser lößliche Stein war nun sein eigen, er gehörte ihm allein.

Aufriedenen Sinnes barg er seinen Schatz wieder in der Brusttasche, und dann schaute er sich noch einmal um. Da war der Lagerplatz, an dem er mit Fanning die kurze Nachtruhe gehalten; allerhand Gegenstände lagen zerstreut am Boden, ihre zusammengekauerten Decken, die Vorräte und der Wasser Schlauch.

Gedankenvoll blieb Selwyn stehen; er schien zu überlegen mit sich zu kämpfen.

Wie eine raschflühende Angel sank die Sonne hinter den jähigen Felsriffen hinab; über der Öffnung des Kraters schwebten bereits die Schatten der Dämmerung, und auf der einsamen Klippe, den Tod vor Augen, stand der Mann, den ein Judas Ischarioth schände verraten, der verurteilt war, nie wieder ein menschliches Antlitz zu schauen, nie wieder eine menschliche Stimme zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Nationalversammlung.

Bremen, 25. Nov. Eine von 107 stimmberechtigten Delegierten der Soldaten-, Arbeiter- und Bauernräte Nordwestdeutschlands besetzte Nationalversammlung tagte heute in Bremen. Man sprach sich mit 81 gegen 20 Stimmen prinzipiell für die Nationalversammlung aus. In der Zwischenzeit, bis zur Wahl der Nationalversammlung, wird ein Provisorium für die Regierung verlangt.

Gegen den Bolschewismus.

Berlin, 25. Nov. Der Bund deutscher Militärärzte hielt am Sonntag eine gutbesuchte Versammlung ab. Der Bundesvorsitzende, sowie einige andere Redner besprachen die gegenwärtige Lage der Militärärzte. Baldmöglichste Einberufung der Nationalversammlung müsse gewährleistet werden. Der Offiziersstellvertreter Suppe teilte der Versammlung unter lautem Beifall folgendes mit: Als Vorsitzender und im Auftrag der Vereinigung aktiver Unteroffiziere, die sich aus vielen Tausenden wassengeführter Kameraden in fast ganz Deutschland zusammenfassen, habe ich Ebert persönlich die Erklärung abgegeben, falls die jetzige Regierung nicht gelingt, etwaige Putzversuche und Unruhen hintanzuhalten, die Unteroffiziere sofort ohne weiteres zu den Waffen greifen würden, um keinen Bolschewismus bei uns in Deutschland auskommen zu lassen.

Die Franzosen im Elsaß.

Basel, 26. Nov. Die elsaßisch-schweizerische Grenze wurde durch die Franzosen vorläufig gesperrt. Zahlreiche Regimenter afrikanischer Truppen, sowie Spahis sind in den südschweizerischen Orten eingetroffen und haben diese besetzt. Die Franzosen stehen in allen Orten französisch gesinnte Bürgermeister, die bei Kriegsausbruch von ihren Ämtern schieden, wieder in diese ein. In Mülhausen, Kolmar und Schleisstadt tragen die dort weiter erscheinenden Zeitungen französische Kopftitel. Die Frage der kirchlichen Würdenträger bildet den Gegenstand einer Vereinbarung mit dem Vatikan. Bischof Benzler von Metz und Bischof Fritzen von Straßburg, welche Deutsche sind, werden gezwungen, nach Deutschland heimzukehren und müssen einheimischen französischen oder elsaßischen Prälaten Platz machen.

Protest der Kölner Beamten.

Köln, 26. Nov. Der Verband Kölner Beamten- und Angestelltenvereine hat an den Reichsanzler Ebert telegraphisch Protest erhoben, daß die für die heimkehrenden Krieger an Regierungsgebäuden und anderen öffentlichen Gebäuden ausgehängten Fahnen eingezogen und später unter Beifügung von roten Wimpeln wieder ausgehängt wurden. Der Reichsanzler wird ersucht, zu veranlassen, daß die roten Wimpeln sofort wieder eingezogen werden.

Die Heimkehr der Truppen.

Köln, 25. Nov. Das Nachrichtenbüro des Arbeiter- und Soldatenrates teilt mit: Die auf Veranlassung Hindenburgs entlassene Frontdelegation des A. u. S. Rates des 18. Armeekorps meldet uns telegraphisch: Die 5. Armee marschiert in tadelloser Ordnung und vorzüglicher Stimmung durch das Mosellal. Die Ortschaften sind zu Ehren unserer Soldaten überall festlich geschmückt. Die ganze Bevölkerung empfängt unsere Krieger mit großer Herzlichkeit. Die Verpflegung ist gut. Unsere Fronttruppen stehen den neuen Verhältnissen sehr sympathisch gegenüber. Die Auffassung durch die Delegation war überall von Erfolg begleitet und wurde von der Armeeführung dankbar begrüßt und in jeder Weise unterstützt.

Aus der französischen Kammer.

Genf, 26. Nov. In der französischen Deputiertenkammer kam es am Freitag zu einer hitzigen Sitzung, die eine Interpellation veranlaßte, wonach die alten Truppenjahrgänge entlassen werden sollten. Unterstaatssekretär Abami erklärte, solange Deutschland die Demobilisation noch nicht durchgeführt habe, könne man noch nicht an die Entlassung der Jahrgänge herangehen. Abami ergeht sich dann in Behauptungen, daß die Deutschen die Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages nicht ordnungsgemäß durchführten. Von der Linken wird er hier des öfteren scharf unterbrochen. Der Berichterstatter der Armeekommission Bate erklärte, man denke Ende Januar alle Klassen der Ersatzreserven entlassen zu können.

Die Interpellation des Radikalen Durand verlangte, daß die Regierung sofort nach Erfüllung der Waffenstillstandsbedingungen die Entlassung der Ersatzreserven durchführe. Die Interpellation des Sozialisten Aubriot verlangte die Entlassung der Jahrgänge 1890—1897 für den 1. Januar 1919.

Die Regierung stellte zu Gunsten der Tagesordnung Durand die Vertrauensfrage, worauf der Antrag Aubriot mit 357 gegen 149 Stimmen abgelehnt und die Tagesordnung Durand mit 293 gegen eine Stimme angenommen wurde. Die äußerste Linke enthielt sich dabei der Abstimmung.

Während der Ausführungen des Unterstaatssekretärs Abami über die angebliche Gefahr einer schnellen Entlassung der Truppen und über die Rückkehr der Kriegsgefangenen kam es zu Kundgebungen der auf den Tribünen anwesenden Soldaten, über die jedoch, wie die „Humanité“ und der „Populaire“ feststellen, jede Berichterstattung verboten ist. Auch im stenographischen Bericht ist die auf diese Soldatenkundgebung bezügliche Stelle unterdrückt worden.

Lokales und Provinzielles.

Schierstein, den 26. November 1918.

* Pfarrjubiläum. Gestern waren fünfundzwanzig Jahre verstrichen, seitdem Herr Pfarrer de Paspe in der hiesigen katholischen Gemeinde als Seelsorger tätig ist. Aus diesem Anlaß wurden dem hochw. Herrn Ehrungen seitens des Kirchenvorstandes, der Gemeindevorstellung, des Kirchenchors, der Lehrer und Lehrerinnen und des Jungfrauen- und Jünglingsvereins und seitens

der Pfarrangehörigen zu teil. Möge unser allverehrter Herr Pfarrer noch recht lange in seinem verantwortungsvollen Amte zum Heile und Segen unserer Gemeinde tätig sein.

** Neuregelung des Fleischverkaufs. Von nächster Woche ab wird eine Änderung im Fleischverkauf eingeführt. Es wird das feste Rundensystem eingeführt, wonach jeder Bezugsberechtigte sich in die Liste eines der zum Verkauf zugelassenen Metzger eintragen muß. Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung in heutiger Nummer.

** Wir verweisen auf die Bekanntmachungen der Eisenbahndirektion betr. Einstellung des Zugverkehrs.

* Falsche Gerüchte. Es ist das Gerücht verbreitet, daß noch immer Lebensmittel, insbesondere Zucker, für Sprengstoffzwecke verarbeitet werden. Dieses Gerücht ist unzutreffend. Das Kriegsernährungsamt hat auch die Zurückgabe etwaiger Bestände von Zucker, die für solche Zwecke zugewiesen waren, bereits angeordnet.

* Grundsätze für die Verpflegung der entlassenen Heeresangehörigen. Der Uebergang der zur Entlassung kommenden Heeres- und Marineangehörigen aus der militärischen Verpflegung in die allgemeine Lebensmittelversorgung der bürgerlichen Bevölkerung hat nach folgenden im Einvernehmen mit den militärischen Stellen festgesetzten Grundsätzen zu erfolgen:

1. Die Verpflegung geschlossener Verbände erfolgt wie bisher durch die Militärbehörde.

2. Bei der Entlassung ist den zu Entlassenden Verpflegung für drei Tage mitzugeben.

3. Soweit die Entlassenen binnen dieser Zeit noch nicht in die Lebensmittelversorgung ihres neuen Wohnorts aufgenommen sind, erhalten sie bis zum 7. Tage nach der Entlassung durch die Zivilbehörden auf Grund ihrer Entlassungsbescheinigung die erforderlichen Ausweise zur Beschaffung ihrer Verpflegung oder, soweit Rationen- oder besondere Verpflegungsstellen vorhanden sind, Verpflegung aus diesen.

Auf der Entlassungsbescheinigung (Goldbuch) ist zu vermerken, wo und wann Ausweise oder Verpflegung gegeben sind. Nach Ablauf von 7 Tagen werden die Entlassenen regelmäßig in die Lebensmittelversorgung ihrer Wohngemeinde aufgenommen sein.

4. Personen, die eine Entlassungsbescheinigung nicht vorweisen können, sind in erster Linie an militärische Verpflegungsstellen zu verweisen; befindet sich eine solche nicht am Orte, so sind ihnen die zur Beschaffung der Verpflegung erforderlichen Ausweise jeweils für ein bis zwei Tage zu geben oder es ist ihnen durch Zuweisung zu Rationen- oder sonstigen Verpflegungsstellen zu ermöglichen. Dabei ist darauf hinzuwirken, daß sie sich auf jedem Wege bei der nächsten militärischen Meldestelle melden. Es empfiehlt sich, solchen Personen als Ausweis zur die nächste Verpflegungsstelle eine Bescheinigung darüber auszuhandigen, wann, wo und für wie lange ihnen Verpflegungsansprüche oder Verpflegung gegeben sind.

5. Eine Verpflichtung zu unentgeltlicher Verpflegung wird durch den Gemeinden nicht auferlegt.

6. Den Kommunalverbänden wird auf Antrag für die durch diese Bestimmungen herbeigeführte Mehrbelastung Ersatz gewährt werden. Anträge auf Ersatz sind bei der zur Verpflegung in Betracht kommenden Provinzial-, Landes- oder Reichsstelle unter Angabe der verpflegten Personen und der Verpflegungsfrage zu stellen.

* Die Handwerkskammer Wiesbaden macht über Fürsorge für Kriegsteilnehmer folgendes bekannt: Die infolge der Demobilisation heimkehrenden selbständigen Handwerker werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen die nachgenannten Stellen im Bedarfsfall zur Verfügung stehen:

1. Die Handwerkskammer im allgemeinen und bei Kredit- bzw. Darlehnsfragen.

2. Das Handwerksamt zu Wiesbaden für Wiesbaden und Umgebung: bei Einziehung von Forderungen, bei Ordnung der Vermögensverhältnisse durch Verhandlungen mit Gläubigern, Einführung der Vergleichsaussicht usw.

3. Die Kreisverbände des Gewerbevereins für Nassau: wie zu § 2, für die übrigen Kreise des Kammerbezirks mit Ausnahme von Frankfurt a. M.

4. In Frankfurt a. M. wenden sich alle in Frage kommenden Handwerker am besten an die Nebenstelle der Handwerkskammer „Handwerksamt“ zu Frankfurt a. M., Saalgasse 33.

Wir empfehlen, von diesen Stellen im Bedarfsfall Gebrauch zu machen. Wo ein Zweifel besteht, wende man sich an die Handwerkskammer. Wir halten es für selbstverständlich, daß die selbständigen Handwerker ihre heimkehrenden Gefellen und Begl.inge überall wieder einstellen, soweit dies irgend möglich ist. Wer einer Sanierung angeht, der wendet sich am besten zunächst an den Sanierungsamt, wo er nach Möglichkeit Rat und Hilfe finden wird.

Theater-Spielplan.

Nassauisches Landestheater in Wiesbaden.

Vom 27. November bis 1. Dezember 1918.

Mittwoch, Bei aufgeh. Abonnement! Volkspreise! VI.

Volksabend: „Cymon“. Anfang 6½ Uhr.

Donnerstag, Ab. V. „Aida“. Anfang 6½ Uhr.

Freitag, Ab. VI. „Mit Heideberg“. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, Ab. C. „Die Rote von Stambul“. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, Ab. B. „Die Jugentollen“. Anfang 6 Uhr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Diejenigen militärischen Personen, die ordnungsmäßig entlassen sind und einen Ausweis darüber bei sich führen haben keinerlei Eingriffe seitens der Okkupationstruppen lichen Okkupationstruppen interniert zu werden. zu gewärtigen, alle anderen laufen Gefahr, von den feind-

Diejenigen Landwirte und Gewerbetreibende, welche zur Verfeigerung arbeitsfähiger Militärpferde zugelassen werden wollen, haben bezüglichen Antrag bis 29. ds. Mts. auf Zimmer 7 des Rathhauses zu stellen.

Die Einwohner werden gebeten, den durchziehenden Truppen Wein und sonstigen Alkohol nicht in größeren Mengen zu verabfolgen, da durch unmäßigen Alkoholgenuß die Disziplin in bedenklicher Weise gefährdet wird.

Betr. Verkauf von Butter.

Mittwoch, den 27. ds. Mts. findet auf dem Rathaus der Verkauf von Butter statt und zwar: für den Brolkartenbezirk Nr. 4 von 8 bis 9 Uhr vorm.

„ „ „ „ 2 „ 9 bis 10 „ „
„ „ „ „ 1 „ 10 bis 11 „ „
„ „ „ „ 3 „ 11 bis 12 „ „

Es werden auf jedes Familienmitglied 45 Gramm Butter ausgegeben. 45 Gramm Butter kosten 33 Pfg. Brolkartaussweis der laufenden Woche ist vorzulegen. Dieser muß auf der Rückseite mit dem Namen des Haushaltungsvorstandes versehen sein. Milchverlänger und Hauschlachtung sind von diesem Verkauf ausgeschlossen. Die Bezirke sind genau einzuhalten, die Beträge abgezählt mitzubringen. Mit dieser Ausgabe findet auch gleichzeitig die Ausgabe der Krankenkasse gegen Vorzeigung des Ausweises statt.

Als gefunden ist gemeldet:

Ein Ainderhandschuh und ein Geldbeutel.

Als verloren ist gemeldet:

Ein Portemonnaie mit Inhalt und ein Trauring.

Näheres auf Zimmer 1 des Rathhauses.

Schierstein, den 26. November 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Betr. Neuregelung der Fleischverteilung.

Laut Beschluß des Arbeiter- und Bauernrates wird von der nächsten Woche ab für die Fleischverteilung das System der festen Kunden eingeführt und die Verkaufszeiten vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis 4 Uhr festgelegt.

Die Bezugsberechtigten haben sich bis Montag, den 2. Dezember einschl. bei einem der unten aufgeführten Metzger in die Kundenliste einzutragen und von diesem während der festgesetzten Verkaufszeit allwöchentlich ihre Fleischwaren zu beziehen. Ein Wechsel des Metzgers kann nur auf begründeten Antrag und nicht vor Ablauf eines Vierteljahres erfolgen.

Es sind folgende Metzger zugelassen:

Karl Israel Philipp Riedree
Isidor Löwenstein Heinrich Prehnig
Abraham Löwenthal Heinrich Wolf
Jakob Moog

Für diese Woche findet der Verkauf noch nach dem bisherigen System statt.

Für nächste Woche steht es im Belieben der Bezugsberechtigten, ihre Fleischwaren in den Vor- oder Nachmittagsstunden bei dem zuständigen Metzger abzuholen.

Schierstein, den 26. November 1918.

Der Aktionsausschuß.

J. A. Eitner.

Bekanntmachung.

Die Telegraphen-Verwaltung ist angewiesen worden, alle Telegramme und Gespräche von Zivilpersonen zurückzuweisen außer den dringenden Telegrammen und Gesprächen, damit die geregelte und rasche Abwicklung von Dienstgesprächen und Diensttelegrammen ermöglicht wird.

Im Auftrage des Gouvernements
Arbeiter- und Soldatenrates. J. d. Ch. d. St.
I. V. Sommer.
Rüdiger. Major.

Bekanntmachung.

Sämtliche Zivilpersonen, die mit militärischen Bekleidungs- und ausrüstungsstücken sowie Waffen angetroffen werden, haben zu gewärtigen, von den Militärpatrouillen festgenommen zu werden, um sie den Zivilrichtern zuzuführen. Die Militärpatrouillen sind mit entsprechender Anweisung versehen.

Im Auftrage des Gouvernements
Arbeiter- und Soldatenrates. J. d. Ch. d. St.
I. V. Sommer.
Rüdiger. Major.

Bekanntmachung.

Zur Ueberführung des deutschen Wirtschaftslebens in den Frieden ist eine oberste Reichsbehörde unter der Bezeichnung „Reichsamt für die wirtschaftliche Demobilisation“ (Demobilisationsamt) errichtet worden.

Das Demobilisationsamt gibt folgendes bekannt: Alle von den deutschen Kriegsministerien, Stello. Generalkommandos, Gouvernements und Kommandanturen erlassenen Bekanntmachungen über die Regelung kriegswirtschaftlicher Verhältnisse (z. B. Beschlagnahmen, Höchstpreiserlasse usw.) bleiben im Interesse der wirtschaftlichen Demobilisation zunächst in Kraft. Ihre Abänderung zur Aufhebung sowie die nötigen allgemeinen Ausnahmen werden unverzüglich von dem Demobilisationsamt Berlin, Verlängerter Hedemannstraße 10, oder in seinem Auftrage erlassen werden. Die Kriegsrohstoffabteilung bleibt bestehen und handelt im Auftrage des Demobilisationsamtes.

V. J. d. Gouv. F. d. Ch. d. St. Sommer.

Stello. Generalkommando XVIII. Armee Korps.

Frankfurt a. M., den 20. November 1918.

An die Heimat!

In wenigen Tagen werden die vordersten Divisionen unserer Armeen den Rhein überschreiten, um in die Heimat zurückzukehren.

Mit klingendem Spiel werden sie durch die Orte marschieren.

Das sind die Truppen, die von unerschütterlichem Glauben und Liebe zu ihrem deutschen Vaterlande getragen die unerhörtesten Strapazen ertragen, die herrlichsten Heldentaten verrichtet haben, um die Schrecken des Schlachtfeldes von dem heimatischen Boden fern zu halten.

Dafür sei ein jeder ihnen jetzt dankbar!

Ein jeder kann jetzt helfen!

Biete durch die Behörden die Mitarbeit an!

Stellt Euch an die Wegesgabeln, weist die Wege, zeig die Quartiere, erleuchte die Straßen, heist das Gepäck tragen, fahr in den Bergen in die Speichen, wenn die Pferde müde sind.

Es gilt eine unermüdliche Tag und Nacht während Arbeit und viel Geduld, wenn die Truppen gesund und in Ordnung nach Hause kommen sollen.

Ein jeder halte selbst Ordnung und Selbstzucht!

Fort mit gedrückter und trüber Stimmung!

Unser deutsches Vaterland geht nicht unter!

Ein jeder trage den Kopf aufrecht, ein jeder sei stolz auf unsere Armee!

Heraus mit den Fahnen als Willkommengruß für unsere Helden.

Im Auftrage des Arbeiter- und Soldatenrates.

Das Stello. Generalkommando XVII. A. K.

gez. von Studnik

Generalmajor.

Allgemeine Ortskrankenkasse Schierstein a. Rhein.

Gemäß Beschluß des Vorstandes werden die Bestimmungen des § 20 Abs. II Satz 2, 3 und 4 der Satzung (Teuerungszuschlag betr.) ab 25. ds. Mts. außer Kraft gesetzt.

Schierstein, den 25. November 1918.

Der Kassenvorstand:

J. A.: Josef Sattler, Vorsitzender.

Einstellung des Zugverkehrs.

Ab Sonntag, den 24. November ds. Js. wird der gesamte Zugverkehr auf der Strecke Seltersblum bis Rheindürkheim vorübergehend eingestellt. Zwischen Seltersblum und Rheindürkheim wird der Verkehr aufrecht erhalten. Die Abfertigung von Personen, Gepäck, Gütern und Eilgütern auf den Stationen Simsbach, Eich (Rheinb.), Hamm (Rheinb.) und Seltersblum findet bis auf weiteres nicht statt.

Mainz, den 23. November 1918.

Preussische und Hessische Eisenbahndirektion.

Einstellung des Zugverkehrs.

Ab Dienstag, den 26. November ds. Js. wird der gesamte Zugverkehr auf der Strecke Weinheim bis Kampertheim und ab Mittwoch, den 27. November ds. Js. der gesamte Zugverkehr auf der Strecke Bickenbach bis Seeheim vorübergehend eingestellt. Die Abfertigung von Personen, Gepäck, Gütern und Eilgütern nach den Stationen dieser Strecken findet bis auf weiteres nicht statt.

Mainz, den 25. November 1918.

Eisenbahndirektion Mainz.

Wir stellen ein:

Maschinenschlosser, Heizer, Maschinisten, Kupferschmied und Bleilöter.

Bnk-Guldenwerke, Chemische Fabrik A.-G. Werk Biebrich a. Rh., Rheingaustraße. 42.

Sekt

nur zuckergerührt kauft und erbitet Preisangebote mit Markenangabe.

Hans Sär, Berlin-Friedenau, Kaiserstraße 114.

Fenster

0,60 breit 1,00 hoch mit Rahmen zu verkaufen.

Biebricherstr. 16, vorm.

Einfaches tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeit u. etwas Nähen zum 1. Dezember gesucht ev. auch als Aushilfe Frau Geh. Reg.-Rat Vogt, Biebrich, am Ausflussturm.

Arbeiter

sofort gesucht.

Rink, Blierweg 9.

1 Zimmer-Klosett, fast neu, 1 Wandregal, 1 Kofos-Teppich, eine gut erhaltene Pelz-Garnitur für junges Mädchen, passendes Weihnachts Geschenk, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle

Sauberes

Monatsmädchen

oder Frau zum 1. Dez. gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Fast neues

Astrachan-Mantelchen

für 4-5 jähr. Mädchen zu verkaufen. Wörthstr. 8.

Zwei bessere möblierte

Zimmer

gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle

Arbeiter und Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung.

Sekthellerei Söhnlein.

Gärtner

sofort gesucht.

Aktiengesellschaft

für chemische Produkte

vorm. H. Scheidemandel

Schierstein.

Atelier für mod. Photographie.

F. Stritter, Biebrich, Rathausstrasse 94.

Moderne Photos, Photoskizzen, Gruppenbilder, Heimaufnahmen, Vergrößerungen nach jedem Bild.

Reisepassbilder in sofortiger Ausführung.

Aufnahme bei jeder Witterung, bis abends 6½ Uhr. Sonntags von vorm. 10 bis nachm. 6½ Uhr geöffnet.

Einstellung des Zugverkehrs

Um den ordnungsmäßigen Uebergang des Feldheeres über den Rhein sicher zu stellen, wird voraussichtlich auch die Kaiserbrücke bei Mainz benutzt werden müssen. Es muß deshalb damit gerechnet werden, daß der gesamte Personenzugverkehr zwischen Mainz und Wiesbaden und zwischen Mainz und Biebrich-West (Rheingauzüge) in den nächsten Tagen vorübergehend vollständig eingestellt wird.

Mainz, den 25. November 1918.

Eisenbahndirektion Mainz.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber, unvergeßlicher Großvater

Ludwig Lohn

am Sonntag vormittag im Alter von 81 Jahren plötzlich verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Bender Wwe.

Emil Lohn

Wilh. Bauchmüller

Frau Brühl Wwe.

Otilie u. Eugen Lohn.

Schierstein, den 26. November 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

An die Einwohnerschaft Schiersteins!

Die feierliche Ausschmückung unseres Ortes zum Empfang der heimkehrenden Krieger beweist, daß auch die hiesige Einwohnerschaft sich des Dankes an diese bewußt ist und sie freudigen Herzens willkommen heißt. Doch dürfte hiermit nicht Genüge geschehen sein. Es gilt, den Bedürftigsten nach ihrer Rückkehr auch sonst nach besten Kräften hilfreich zur Seite zu stehen.

Zu diesem Zwecke soll eine

Liebesgabenammlung

veranstaltet werden. Wir appellieren deshalb an den bewährten Opfergeist der Einwohnerschaft und weiterer edelgedenkender Kreise, sich nach besten Kräften durch Geldspenden zu beteiligen und werden solche von nachstehenden Stellen jederzeit mit Dank in Empfang genommen:

Herrn A. Citner, Wörthstraße 2 und der Gemeindefasse.

Doppelt gibt, wer schnell gibt.

Der Arbeiter- u. Bauernrat. Gemeindevorstand u. Gem.-Vertretung.

J. A.: Citner

Vorsitzender.

J. A.: Schmidt

Bürgermeister.

N. B. Ueber den Empfang der Spenden wird in der „Schiersteiner Zeitung“ öffentlich quittiert werden.

Eine

Schlachtziege

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Putzfrau

für jeweiligen halben Samstag gegen gute Vergütung gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Flaschenwein - Verkauf

nur an Private bis zu 12 Flaschen.

1915 prima Rheinwein à M. 8—

1917

Defstricher Mählberg

à M. 9.60

einschließlich Steuer.

A. Faber, Wörthstr. 1.

Wein-Etiketts

in feinsten Ausführung nach vorliegendem Musterbuch liefert

Druckerei W. Probst

Zuverlässiger, pünktlicher Zeitungsträger

sofort gesucht.

Schiersteiner Zeitung

Erfahrener

Elektromonteur

sofort gesucht.

Aktiengesellschaft

für chemische Produkte

vorm. H. Scheidemandel

Schierstein

Gesucht ein

Zimmer und Küche

oder ein großes Zimmer. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

fast neuer

Herren-Überzieher

preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.